

Erzgebirgischer Volksfreund

Verlagsort: **Aue (Sach)** Ruf 2541 — Geschäftsstellen: Schneeberg 110, Schwarzenberg 8124, Böhmitz (Aue) 294

Nr. 73

Dienstag, den 27. März 1945

98. Jahrg.

Abwehrerfolge in der Schlacht am Niederrhein.

Scharfe Bewegungskämpfe am unteren Main und an den Ausläufern des Odenwaldes.

Großangriff auf Göttingen und Danzig aufgefangen.

Der OKW-Bericht von gestern:

OB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn setzten unsere Verbände den vorrückenden feindlichen Angriffsgruppen in der Linie Valatonfured—Papa hartnäckigen Widerstand entgegen. Zwischen Rieber und Donau sowie am unteren Gran geführte Angriffe der Sowjets wurden bis auf einzelne Einbrüche abgesehen. Auch im Slowakischen Gebirge hielt der Gegner seinen starken Druck im Raum von Neusohl aufrecht.

In Schlesien dauerten die Abwehrkämpfe zwischen Odra und Strehlen an. Im Schwerpunkt dieser Kämpfe bei Leobschütz wurden 101 feindliche Panzer abgeschossen. Die Besetzung von Breslau behauptete den Festungsbereich bis auf geringe Einbrüche in verbliebenen Häuserkämpfen gegen den verärgert angreifenden Feind.

Vor der Festung Küstrin zerstückte unsere Artillerie bolschewistische Vorstöße. Unternehmungen gegen unsere Oberbrückenköpfe beiderseits Stettin blieben erfolglos.

Unter starker Steigerung ihres Kräfte- und Materialeinsatzes setzten die Sowjets ihren Großangriff auf Göttingen, Danzig und die Küste südlich des Frischen Hafens fort. Sie wurden nach anfänglichem Geländeverlust in schwerem Ringen aufgefangen. Die feindlichen Aufmarschräume vor Göttingen, Joppot und Danzig liegen unter anhaltendem Feuer schwerer und leichter Seefertrikräfte.

Erneute Angriffe des Gegners östlich Libau hatten keinen Erfolg. Nordöstlich Frauenburg und nordwestlich Dohle errangen unsere tapferen Truppen einen vollen Abwehrerfolg und brachten den Sowjets hohe Verluste bei.

In Luftkämpfen schossen unsere Jäger über der Ostfront 45 Flugzeuge ab.

In der großen Schlacht am Niederrhein verteidigten unsere Truppen die Tiefe des Hauptkampfgebietes zäh und setzten gleichzeitig ihre Angriffe gegen die aus der Luft gelandeten Engländer und Amerikaner fort, die sich gestern weiter verstärkten. Truppen des Heeres vernichteten 60 Raketenjäger. Flakartillerie der Luftwaffe schoß am 24. März bei der Bekämpfung der Luftlandungen 149 angloamerikanische Flugzeuge ab, darunter 75 vollbeladene Raketenleger.

ab. Die 18. Flakbrigade unter Führung von Generalmajor Halberstadt hatte an diesem Erfolg mit 185 Abschüssen hervorragenden Anteil.

An der unteren Lippe und bei Dinlakeu gelangen dem Feind nach erbitterten Kämpfen tiefere Einbrüche bis an die Ostrand des Hünzer Waldes. Auch von der unteren Sieb bis zur Rheinschleife nördlich Koblenz tobte die Schlacht in unverminderter Heftigkeit. Im frontalen Angriff drückten die Amerikaner unsere Stellungen südöstlich Hennef zurück; östlich der Wied und nördlich Wendorf kamen sie mehrere Kilometer vorwärts. Bei Braubach und Boppard haben unsere Truppen die östlichen Brückenköpfe des Feindes auf dem östlichen Rheinerfer abgeriegelt, während sie den Gegner bei St. Goarshausen wieder über den Strom zurückwarfen.

Aus dem Brückenkopf Dypenheim sind amerikanische Panzerkräfte nach Osten durchgebrochen und haben mit Spigen den Main bei Hanau und Ischaffenburg erreicht. Zwischen den nördlichen Ausläufern des Odenwaldes und dem unteren Main sind daher heftige Bewegungskämpfe entbrannt.

Zwischen Worms und Ludwigshafen hat der Feind den Rhein überschritten. Dagegen scheiterten seine Ueberseverfuche bei Speyer. An der Front südlich davon haben sich unsere Truppen auf das östliche Flußufer zurückgekömpft.

Sagb und Schlachtflugzeuge griffen bei Tag und Nacht gegen starke Abwehr die angloamerikanischen Rheinübergänge mit Bomben und Bordwaffen an.

In Mittelitalien erlitten die Amerikaner und Briten bei zahlreichen vergesslichen Vorstößen an der Apenninischen Küste, in den Bergen südlich Bologna sowie im Apennin empfindliche Verluste.

Im Umkreis von Biscan in Westkroatien behandelten sich unsere Truppen gegen den Druck starker Verbände und festigten ihre Stellungen. Die Säuberungsunternehmen im Drina-Saue-Dreieck werden unter harten Kämpfen fortgesetzt.

Durch Terrorangriffe britischer Bomberverbände erlitten besonders die Wohnorte von Hannover, Münster und Osnabrück schwere Schäden. Orte im norddeutschen Raum sowie Eger und Prag waren das Ziel amerikanischer Kamouflage. In der Nacht war die Tätigkeit des Feindes über dem Reichsgebiet gering. Der Gegner verlor in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 33 meist viermotorige Bomber.

Sicherungsfahrzeuge eines Geleits schossen vor der west-nordwestlichen Küste zwei britische Schnellboote in Brand.

Das Eichenlaub

erhielten Oberstlt. Hans Engelen, Komm. eines pomm.-medlenburg. Panzerregts., und Major Heinrich Ruhl, Komm. eines pomm.-medlenb. Inf.-Batls., als 788. und 789. Soldat.

Das Ritterkreuz zum K.A. mit Schwertern

verlieh der Führer H-Brig. Korreng, Polizeipräsident von Düsseldorf, geb. 1878 zu Trier. August Korreng hat die Bekämpfung der vielen Luftangriffe auf Düsseldorf geleitet, und seiner Tapferkeit und Entschlußfestigkeit verdanken Hunderte von Menschen, die unter den Trümmern zusammengestürzter Häuser verschüttet waren, ihr Leben. Die gleiche Auszeichnung erhielt Professor Weigelt-Halle wegen hervorragender Verdienste um die Auswertung der Rohstoffe und Bodenschätze im Krieg. Durch bahnbrechende und neuartige Leistungen auf diesem Gebiet hat er Fortschritte erzielt, die für Deutschlands Wehr- und Wirtschaftskraft besondere Bedeutung haben.

Berichtungsfeuer gegen bolschewistischen Ansturm

NSA. Kriegsber. Herbert Weisheit (SA). Noch in der Nacht konnte der Oberleutnant und Batteriechef seine schweren Feldhaubitzen feuerbereit melden. Das war gut, denn am Morgen ging von ungezählten bolschewistischen Batterien ein Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen und das Hauptkampffeld nieder, das die weite Flur des südostpommerschen Grenzraums in eine schwarze, düstere Kraterlandschaft verwandelte. Eine halbe Stunde lang raste der Feuersturm, dann kamen die Sowjets. Der Oberleutnant sah sie aus dem langsam verwehenden Qualm heraustreten: ein unübersehbares, schwarzes Gewimmel. Nie zuvor sah der Oberleutnant die bolschewistische Infanterie so dicht geballt. Wie ein breiter Strom wälzte sie sich vorwärts, geschoben von Panzern, die über das wogende Meer von Köpfen hinwegschossen.

Klar gibt der Oberleutnant den Feuerbefehl. Sekunden später tauchen die schweren Geschosse der Haubitzen heran. Jede Granate reißt eine klaffende Wunde, aber wo hundert Bolschewiken fallen, scheinen tausend aufzustehen; eine träge, gefühllose Masse, die vom Bewußtsein ihrer Unerlöschlichkeit zusammengehalten wird. Die Maschinengewehre der Grenadiere sind längst verstummt. Aber das Berichtungsfeuer der schweren Waffen wütet fürchterlich, und dort, wo die Granaten der schweren Batterie niederhageln, bricht der Angriff zusammen. Nur in den Flanken stoßen die Bolschewiken vorwärts. Der Oberleutnant, dessen Beobachtungsstelle durch Maschinengewehrfeuer ausgeschaltet wird, muß sich zurückziehen.

Die Batterie schießt, schießt, schießt. Immer kürzer werden die Schußentfernungen, so kurz, daß der Batterieoffizier den Stellungswechsel vorbereitet. Da treten die bolschewistischen Sturmtruppen auch schon auf breiter Front in das Blickfeld und drohen die Batterie zu umfassen, die Geschütze wären dann verloren. Die Kanoniere, die an den Geschützen entbehrlich sind, legen sich vor die Feuerstellung und bekämpfen die in den Flanken marschierende bolschewistische Infanterie mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Zwei Geschütze schießen Abpraller in den angreifenden Feind. Die Granaten schlagen im flachen Winkel auf, steigen wieder in die Luft, bersten über den Köpfen und schmettern die Bolschewiken zu

nieder. Das dritte Geschütz macht Stellungswechsel. Die schweren Pferde legen sich mit äußerster Kraft ins Geheiß und ziehen schraubend die Haubitze aus der Stellung.

Der Oberleutnant hat seine Batterie im Zurückgehen erreicht. Die beiden letzten Geschütze feuern mit heißen Rohren. In den Flanken strömt die bolschewistische Infanterie vorbei und steht schon im Rücken. Auf einer Höhe geht ein schweres Maschinengewehr in Stellung. Nun wäre es Zeit, an die eigene Sicherheit zu denken. Aber die Kanoniere der pommerschen Division denken nur daran, ihre Geschütze zu retten und den Feind zu vernichten. Während das zweite Geschütz aus der Feuerstellung gezogen wird, feuert das dritte in rasender Schußfolge. Keuchend schleppen die Kanoniere die Munition. Das schwere Maschinengewehr auf der Höhe bedroht die Stellung. Die Kanoniere achten nicht darauf. Während die letzte Granate das Rohr verläßt, prescht das Gepann heran, um auch das letzte Geschütz zu bergen. Es ist keine Zeit mehr, das schwere Rohr auf den Rohrwagen zu laden. Die Pferde müssen die ganze Haubitze herausziehen. Die braven Tiere geben ihre äußerste Kraft, aber das Geschütz rührt sich nicht. Die Räder wurden von den Rückstößen einen halben Meter tief in den weichen Boden getrieben. Als wieder eine Maschinengewehrgarbe quer durch die Feuerstellung schneidet und zwei Pferde niederwirft, befiehlt der Oberleutnant die Sprengung. Mit zusammengebissenen Zähnen gehorchen die Kanoniere. Aber zurück wollen sie nicht, sie schießen mit Maschinengewehren in die vorbeistürmenden Sturmwellen. Doch der Batteriechef befiehlt ihnen, sich abzusetzen, der Kampf soll hinter einer Höhe fortgesetzt werden. Einige Stunden später sind die geretteten Geschütze wieder feuerbereit.

Der Betrug am hungernden Europa.

Die kritische Ernährungslage in England veranlaßt die „Daily Mail“, folgende Worte an die USA zu richten: „In der letzten Zeit ist diesseits und jenseits des Atlantiks viel über die Lebensmittellage geredet worden. Unglücklicherweise scheinen die Amerikaner in bezug auf unsere Vorräte verkehrte Vorstellungen zu haben. Es war daher höchste Zeit, daß Mr. Churchill dem amerikanischen Märchen von den 700 Millionen Tonnen betragenden britischen Lebensmittelvorräten ein Ende bereite. In Wirklichkeit haben wir weniger als sechs Millionen T., und diese Zahl wird bis zum Juni auf 4 750 000 Tonnen gesunken sein. Es ist bedauerlich, daß es auf Grund der Aussicht einer Verminderung der vollen amerikanischen Vorratslager zu angloamerikanischen Streitigkeiten gekommen ist. In der Zwischenzeit steht das hungernde Europa zu. Wenn man hört, daß in Europa täglich Menschen am Hungertod sterben, so haben die Engländer und Amerikaner im Vergleich dazu nur wenig Grund, sich zu beschweren.“

Bolschewistischer Terror in Süditalien.

In den süditalienischen Provinzen Calabrien und Apulien gab es in den letzten Tagen Vorkommnisse, die in der gesamten Doffentlichkeit des feindbesetzten Italiens große Erregung hervorriefen. Eine schwerbewaffnete Verbrecherbande terrorisierte die Bevölkerung durch Raubüberfälle und Mordtaten. In Calabrien wurden der Pfarrer, in mehreren anderen Orten die Bürgermeister ermordet. Die liberale Presse macht offenkundig die Sensation Moskauer für die Terrorakte verantwortlich. Zur Beruhigung der aufs stärkste erregten öffentlichen Meinung erklärte die Donomi-Regierung, die Vorkomm-

Der Blick nach oben.

Die Sorgen der Zeit erscheinen, wie Oberleutnant Ellenbed in der NSR. schreibt, Millionen Volksgenossen so groß, daß sie manchmal fürchten, unter ihrer Last zusammenzubrechen. Viele der bravsten und tapfersten deutschen Menschen sind vom Schicksal so hart geprüft worden, daß sie den Eindruck gewonnen haben, es sei der Himmel ihres Lebens für alle Zeiten schwarz verhangen. Gerade weil wir von ganzem Herzen mit diesen deutschen Frauen und Männern empfinden, möchten wir ihnen zurufen: Blick auf zu den Sternen! Sie leuchten immer noch und sie werden weiterleuchten, wenn nur eure Augen wieder klar werden, sie zu sehen.

Wir alle wissen, daß der Feind in seine Rechnung sehr stark die Hoffnung eingeseht hat, das deutsche Volk werde nunmehr bald Nerven, Glauben und Mut verlieren und zusammenbrechen. Weil er diese Hoffnung hegt, so stellt sich uns als eine politische Aufgabe erster Ordnung die Forderung, diese Hoffnung durch unsere Entschlossenheit und unseren harten Willen zunichte zu machen und so die Voraussetzung für eine Wende der Kriegslage zu schaffen. Das geht aber nur, wenn helle Sterne der Zuversicht in unsere Seele leuchten, so daß immer wieder unser ganzes Wesen mit neuer Kraft und neuem Auftrieb erfüllt wird. Gibt es solche hellen Sterne noch? Wo sind denn in unserem im Osten und Westen so schwer bedrohten, vom Feinde zerstörten und durch Bombenterror geschändeten Land noch Werte, aus deren ewiger Kraft wir immer neuen Lebensmut zu schöpfen vermöchten?

Der erste helle Stern, der nie untergehen kann, ist der Gedanke an unsere deutsche Heimat. Sollte hier jemand einwenden, er sei ja gerade deshalb so verzweifelt, weil der Feind ihm die Heimat genommen und ihn von Haus und Hof vertrieben habe, so erwidern wir ihm: nur um so mehr muß uns, die wir zur Stunde nicht heimkehren können, das Licht der Heimat leuchten. Ja, gerade jetzt müssen wir mit aller Inbrunst unseres Herzens das Bild der verlorenen Heimat in uns pflegen, nicht um uns in Wehmut zu verzehren, sondern um uns mit dem heiligen Entschluß zu erfüllen, nicht zu ruhen und zu ruhen, sondern zu schaffen und zu kämpfen, bis diese Heimat wiedergewonnen wird. Dann wird aus dem Schmerz der Millionen heute heimatlosen Deutschen eine lodernde Flamme werden, deren Glut uns alle durchströmt.

Und ein heller Stern ist für uns unsere Familie, die Generationen vor uns eingeschlossen. Wieviel Treue, wieviel Pflichterfüllung, wieviel Redlichkeit, wieviel sorgende deutsche Art ist in ihr lebendig, wieviel haben die Glieder unserer Familie dazu beigetragen, das deutsche Leben reich und gehaltvoll zu machen. So müssen alle guten Geister unserer Vorfahren uns jetzt begleiten, wo wir es so schwer haben; sie müssen rufend und fordernd hinter und neben uns stehen und uns den Weg weisen, unverdrossen wie sie zu schaffen und die Arbeit ihres Lebens weiterzuführen.

Viele von uns mandern mit ihren Gedanken immer wieder an die frischen Gräber dieses Krieges. Wir müßten aber nicht Deutsche sein, würde nicht auch aus den Gräbern der für Deutschland gefallenen Soldaten das helle Licht des Glaubens und Hoffens strahlen. Die dort ruhen, starben im Glauben an Deutschland und gaben unserem Land ihr Herzblut. Gibt uns nicht deshalb jede ihrer Ruhestätten die Parole „Leber Gräber vorwärts“?

Und in wundervoller Reinheit und Klarheit leuchten als helle Sterne in unserem Leben die unvergänglichen Werte, welche aus der Kraft der deutschen Seele in vielen Jahrhunderten durch Dichter und Denker, durch Künstler, durch schaffensfrohe Menschen auf allen Lebensgebieten in das Buch der deutschen Ewigkeit eingetragen worden sind. Jetzt müssen in dunklen Stunden sich die großen Gedanken der deutschen Geistesgeschichte als die Kräfte unseres Lebens erweisen. Wir müssen diese Kraftquellen nun aufsuchen; die Sterne sind immer da, wenn wir nur den Blick zu ihnen erheben.

Vergessen wir auch nicht das helle Licht des Gottvertrauens. Wir Deutschen verlieren darüber nicht gern viele Worte, und wollen es am allerwenigsten gerade jetzt tun. Aber das eine können wir auch in dieser allerpersönlichsten Frage des Menschenseins mit gutem Gewissen aussprechen: ein so anständiges, pflichttreues und tapferes Volk wie das deutsche, ein Volk, das in Vergangenheit und Gegenwart so viel geleistet und gelitten hat, ein Volk, dem die Ehrfurcht vor dem Heiligen und die Gottesfurcht im Herzen wohnt, darf in der Stunde der Gefahr wohl darauf vertrauen, daß der tapferere Spruch, mit dem vor tausend Jahren schon deutsche Soldaten in den Kampf zogen, auch jetzt noch gilt: „Gott mit uns!“

Die Deutschen, welche diese hellen Sterne kennen und sie zu finden wissen, müssen sie in diesen Zeiten den Volksgenossen zeigen, die den Blick nach oben verlernt haben, weil ihre Augen blind sind vom Staub des Alltags. Denn wir alle brauchen im Kampf gegen die Dämonen der Umwelt das Licht, dessen Schein stärker ist als das Dunkel. Im Reich des Lichtes werden wir unseren guten Kampf, allen Gefahren zum Trotz, dennoch zum guten Ende bringen.

nisse seien auf die außerordentlich kritische Ernährungslage zurückzuführen und müßten als eine Folge des Waffenstillstandes und der Auflösung des Heeres bezeichnet werden.

Der Moskauer Nachrichtendienst meldet aus Rom, daß am 23. März auf dem Platz Porta Pia eine faschistische Kundgebung zu Ehren Mussolinis stattfand. Vorbeifahrende Kraftwagen warfen Flugblätter mit faschistischen Abzeichen unter die Menge. Es gelang den Faschisten, der Polizei Donomis ein Schnippen zu schlagen und sich dem Zugriff zu entziehen.

Kurze Meldungen.

Der Führer hat den SA-Oberst. Wilhelm Frhr. v. Schorlemer, bisher Führer der SA-Gruppe Donau, in Wien, in den Stab der obersten SA-Führung berufen. Mit der Komm. Führung der SA-Gruppe Donau wurde der bisherige Führer der SA-Standarte „Feldherrnhalle“, SA-Brig. Erwin Kübler, beauftragt.

Die Einsetzung eines Juden als Politchef in Köln wird vom Reuterbüro durch folgende Meldung bestätigt: „In dem Trimmerfeld, das einmal die Stadt Köln darstellte, verwallt der von der alliierten Militärverwaltung als Politchef eingesezte 60jährige Karl Winkler, ein bisher selbstgefälliger dunkeläugiger Jude, ziemlich vernünftig sein neues Amt.“ Wie aus Freiburg gemeldet wird, haben die Sowjets während der achtstägigen Besetzung des Ortes Nikolas auch tschechische Einwohner, die sich anwerben versuchten, rücksichtslos ausgeraubt, die Frauen geschändet und die Wohnungen ausgeplündert. Reiche und angesehene Tschechen, die sowjetische Offiziere zu Gast luden, wurden nach dem Mahl aus dem Hause gejagt und die weiblichen Familienmitglieder geschändet.

Der stellv. amerikanische Kriegsminister Peterson erklärte, die USA-Verluste seit Beginn des Krieges hätten jetzt 850 000 Mann erreicht. (Nach allen bisherigen Erfahrungen ist auch diese USA-Verlustbilanz nur ein „Gesandnis in Klatsch“.)